

Peter Michael Braunwarth

Minutenlang ausgerutscht oder ununterbrochen ausgeglitten?

Anmerkungen zu einer neuen Schnitzler-Edition

*Hock war ganz nett; auch klug; relativ ehrlich;
im ganzen steht er mir mit Hochschätzung
gegenüber, die durch Germanistik und
Renegatentum erheblich beeinträchtigt wird. –*

Arthur Schnitzler, Tagebuch 15/12/1920

Schnitzler hatte mit Germanisten nicht immer Glück, vielleicht gründet von da her seine Skepsis gegenüber der Zunft. Und wenn man sich genauer ansieht, was nachgeborene Germanisten und Editoren manchmal mit dem angestellt haben, was er geschrieben hat, ist man geneigt, diesem absprechenden Urteil beizustimmen.

Ein paar wenige Beispiele sollen das untermauern: Konstanze Fliedl hat für die TEXTKritischen Beiträge vor wenigen Jahren penibel aufgelistet, welche haarsträubenden Verlesungen, Simplifizierungen und Korruptierungen mit dem *gedruckten* Text von Schnitzlers Roman »Der Weg ins Freie« passiert sind (wo etwa aus einem Ästheten ein Athlet, aus einem jüdischen Prediger ein jüdischer Priester, aus Mystik Musik wird, um lediglich ein paar der allergrößten Fehler aus einer langen Liste herauszugreifen).¹ Michaela Perlmann stellt in ihrer Studie »Der Traum in der literarischen Moderne« Überlegungen über die mangelnde Sprachkompetenz der Tante in »Fräulein Else« an, deren Satz, sie wolle Else in »einen Anstalt« bringen lassen, Perlmann als Indiz für Schnitzlers sehr diskrete Hinweise auf eine jüdische Herkunft deutet.² Nur: daß es sich dabei ganz schlicht um einen Druckfehler der Ausgabe von 1961 han-

¹ Konstanze Fliedl, Rücksichtslos. Zu einem Band der neuen Schnitzler-Ausgabe, in: TEXTKritische Beiträge 6 (2000), S. 121–124.

² Michaela L. Perlmann, Der Traum in der literarischen Moderne. Untersuchungen zum Werk Arthur Schnitzlers, München 1987, S. 118.

delt, ist der phantasievollen Interpretin entgangen. Das sind, wie gesagt, Exempel des Umgangs mit *gedrucktem* Text. Noch gefahrenträchtiger ist die Beschäftigung mit Schnitzlers Handschrift, deren schwere Lesbarkeit ja einst schon seine Korrespondenzpartner heftig beklagt haben. Auch hier wieder ein paar Zitate als Beleg. Frieda Pollak, Schnitzlers langjährige Sekretärin, und von dieser Tätigkeit her einigermmaßen vertraut mit seiner Schrift, entziffert eine Schlüsselstelle des Tagebuchs über Karl Kraus dahingehend, daß Kraus »ethisches innerhalb des sozialen [...] mit Witz und sogar mit Kraft« aufgezeigt habe. Tatsächlich steht da »innerhalb des sexualen«.³ Am 9/6/1900 gibt Schnitzler eine Aussage seiner Freundin Marie Glümer wieder, die von einer frühen Tagebuch-Abschreiberin folgendermaßen entziffert wurde: »Sie sagt wiederholt, dass sie liebe wie ein Mann.« Eine starke emanzipatorische Aussage! Schnitzler hat aber geschrieben: »Sie sagt wiederholt, dass sie lebe wie eine Nonne.«⁴ Am 16/4/1903 vermerkt Schnitzler, daß Hofmannsthal »in der Nase« operiert worden sei. Bei der früheren Abschrift dieser Stelle hatte es noch geheißen, Hofmannsthal sei »in der Nacht« operiert worden.⁵

³ Vgl. Tagebuch 1909–1912, Wien 1981, S. 60.

⁴ Vgl. Tagebuch 1893–1902, Wien 1989, S. 331.

Ursula Renner-Henke danke ich für den Hinweis auf ein ganz ähnliches Entzifferungsproblem bei Hofmannsthal. Manfred Pape hatte für die Edition des »Andreas« innerhalb der Kritischen Ausgabe gelesen: »Wer immer diese Person ist sagte Zorzi seien Sie sicher, wenn sie sich noch einmal in diesem Stadtviertel blicken läßt ich kriege heraus wer sie ist, sie entgeht mir nicht, ob es nun eine verkleidete Nonne ist oder eine öffentliche Person die sich einen Spaß gemacht hat.« (SW XXX Roman, S. 91, Zeile 29ff.) Achim Aurnhammer zweifelte diese Lesung an und schlug stattdessen vor: »ob es nun ein verkleideter Mann ist oder eine öffentliche Person«. (Achim Aurnhammer, *Androgynie. Studien zu einem Motiv in der europäischen Literatur*, Köln–Wien, Böhlau 1986, S. 255). Obwohl Aurnhammer für diese Lesart mit der Tilgung der Handschrift (»ob es nun ein verkleideter Bursch ist oder eine Wahnwitzige«) überzeugend argumentierte, schloß sich Mathias Mayer in seiner Reclam-Ausgabe des Fragments wiederum der Lesung Papes an und bezeichnete Aurnhammers Korrektur als »irrtümlich« (Hugo von Hofmannsthal, *Andreas*, hrsg. von Mathias Mayer, Stuttgart, Philipp Reclam jun. 1992, S. 130, Fußnote 12). Aurnhammer hat seine Argumente noch einmal gebündelt in einem Beitrag zum Hofmannsthal-Jahrbuch 3 (Achim Aurnhammer, Hofmannsthals »Andreas«. Das Fragment als Erzählform zwischen Tradition und Moderne, in: *HJb* 3 [1995], S. 275–296, bes. S. 279). Der Satz in Hofmannsthals Fragment, der dem inkriminierten unmittelbar folgt, lautet übrigens: »Wie gut wußte Andres daß weder das eine noch das andere der Wahrheit nahe kam.«

⁵ Vgl. Tagebuch 1903–1908, Wien 1991, S. 24.

Schnitzlers Handschrift hat die spezifische Eigenart, ein auslautendes »e« in den verlängerten Strich des letzten vorhergehenden Buchstaben einzubeziehen. Das erfordert beim Entziffern immer wieder eine sehr skrupulöse Vorgangsweise. In jenen Fällen, in denen zu entscheiden ist, ob er »zu Haus« oder »zu Hause« genachtmahlt hat, mag das möglicherweise nicht so sehr von Belang sein. Aber, ob an einer Stelle von jemandem gesagt wird, er sei ein »alter Jud« oder ein »alter Jude«, erzeugt jeweils eine vollkommen andere Konnotation.

Wozu alle diese Beispiele? Um vor Augen zu führen, daß Philologie zuallererst gewissenhaften Umgang mit dem Text bedeutet. Eine Banalität, die immer wieder zu erwähnen, nicht überflüssig ist, wie es scheint. Denn die hier folgende Liste der Errata innerhalb der Edition eines Schnitzlerschen Manuskripts (Arthur Schnitzler, Ein Liebesreigen. Die Urfassung des »Reigen«, hrsg. von Gabriella Rovagnati, Frankfurt am Main, S. Fischer 2004) beweist, daß bereits die korrekte Wiedergabe von gedrucktem Text offenbar auf erhebliche Schwierigkeiten stößt. Und die wenigen Faksimile-Seiten, die im vorliegenden Buch einen kritischen Vergleich mit der Abschrift erlauben, provozieren ebenfalls eine ganze Reihe von Fragezeichen. Das ist nicht zuletzt deshalb bedauerlich, weil textgetreue Werkausgaben seit langem ein dringendes Desiderat der Schnitzler-Forschung sind und jede vergebene Chance dieses Ziel in weitere Ferne rückt.

Seite	statt:	lies:
12	für was anderes	für was andres
14	im ernsten und üppigsten Blühn	im ersten und üppigsten Blühn
17	14. März 1896	15. März 1896
18	Sie können nichts anderes	Sie können nichts andres
	zu vindizieren	zu vindiciren
20	ängstigte mich vor dem Ende	ängstige mich vor dem Ende
23f.		in der Österreichischen Nationalbibliothek befindet sich das handschriftliche Manuskript von »Liebele« in einer grünen Ledermappe (Geschenk aus dem Nachlaß von Heinrich Schnitzler); daher ist die These von den Typo-skripten sehr unwahrscheinlich

25	Das süsse Mädl [sic!]	sic! ist ungerechtfertigt
28	bei den Eltern	Absteige
39		was bedeutet »in der Gegend des heutigen Südtirol«?
47	Er hatte Glück bei Frauen	Er hatte Glück bei Fraun
	mit Mißtrauen und Eifersucht quälen	mit Mißtraun und Eifersucht quälen
48	19. Dezember 1896	20. Dezember 1896
49	15. Februar	13. Februar
50	sobald es ging zu heiraten	sobald es ginge zu heiraten
51		»Liebe, die starb vor der Zeit« ist ein Vers, datiert 18. Juni 1918, der Olga Schnitzler gilt und nicht Olga Waissnix – ein Irrtum der Herausgeber der Waissnix-Briefe, der z. B. von Weinzierl (1994) bereits richtiggestellt worden ist
52	Sommer 1897	Sommer 1896
	Haus in Mödling	Haus in Mauer
	Es wird eine complicierte Existenz sein	Es wird eine complicirte Existenz sein
	gegen mich selbst zu befreien	gegen mich zu befreien
55	Träumte von der Entschwundenen	Träumte von der Entschwundnen
56	Darum kann ich ja nicht fort	Drum kann ich ja nicht fort
59	mit einem Mädel	mit einem Mädl
	das seien schon so Namen	das sein schon so Namen [Dialekt!]
62	ich habe gut gespielt	ich hab gut gespielt
66	in Berlin beigewohnt	in Wien beigewohnt [siehe auch das Datum des Briefs!]
67	Kurz vor der Uraufführung	= Durcheinander der Chronologie
71	Berthold Löffler	Bertold Löffler [ebenso Register, S. 298]
73	Statthaltereı Wiens	Statthaltereı Niederösterreichs [= Zensurbehörde]
		Olga Gussmann keine »Opernsängerin«
75	so wie er geschrieben ist, unspielbar	so wie er geschrieben , unspielbar
	Oscar Strauss	Oscar Straus [ebenso Register S. 299]
	den Sinn des ganzen	den Sinn des Ganzen

83	Bücher, die ich geschrieben habe	Bücher, die ich geschrieben
84	Emil Brunner	Karl Brunner [ebenso Register, S. 297]
	Die gegnerischen Zeugen sich durchaus blamiert	Die gegnerischen Zeugen sich durchaus blamirt
	alle (halbwegs zählende) Blätter	alle (halbwegs zählenden) Blätter
	20. November 1921	21. November 1921
	»Geklatsche«	» Geklatsch «
	TB 7, 497	??? evtl. TB 7, 152
85		Georg Brandes kein »Theatermann«
	Mit dem »Reigen« habe ich	Mit dem »Reigen« hab ich
	die den besten Theil	die den bessern Theil
	30. Dezember 1922	30. Januar 1922
88	Fußnote 3: 1987–2000	1981 –2000
91	Fußnote 25	Quellenangabe unkorrekt
93	Orbis Literarum	Orbis Litterarum
101	sollt man glauben	Sollt man glauben
Z. 65		
Z. 68	wenn wir da ausrutschen	wenn wir da ausgleiten
105	Der Soldat, das Stubenmädchen	Der Soldat. Das Stubenmädchen
Z. 98		
Z. 103	gerne	gern
Z. 108	Ihnen ist immer eine Kathi im Kopf	Ihnen ist nur eine Kathi im Kopf
109	Virginierzigarre	Virginier cigarre
Z. 117		
115	dass es recht kalt ist	dass recht kalt ist
Z. 285		
Z. 297	acht	Acht
	auf die Tasse	auf die Tatzen [Dialekt]
Z. 298	Wie spät ists denn	Wie spät ist denn
129	Ich bin ja selbst schuld	Ich bin ja selbst Schuld
Z. 591		
150	andere Frauen überhaupt nicht angesehen	andere Frauen überhaupt nie angesehen
Z. 1081		
163	mit geschlossenen Augen	mit geschlossnen Augen
Z. 1393		
Z. 1397	Längeres Schweigen	Längres Schweigen

179 Z. 1778	Du liebst nur mich	Du liebst mich mich
Z. 1779	wenn ich ein Schnittwaaren- commis wär	wenn ich Schnittwaarencommis wär
199 Z. 2184	spät zu dinieren	spät zu diniren
Z. 2189	das Dinieren	das Diniren
219 Z. 29	Triumph innig gratulieren	[getilgt: Riesensucces] Triumph gratu- liren [»innig« steht nicht da]
Z. 32	die ihn minutenlang	die ihn ununterbrochen
Z. 33	mit einer freudigen Geste	mit einer feierlichen Geste
222 Z. 112 ⁶	sehr konsterniert bin	sehr begeistert bin
223 Z. 114	da möchte ich allein sein	da muss ich allein sein
227 Z. 2	nah auf der	auch auf der
Z. 4	Leinentuch	Leintuch
Z. 5	Fussboden	Holzboden
Z. 6/7	mit sozusagen gestreiftem Muster	mit sozusagen persischem Muster
Z. 9	hin	»hin« ist getilgt
Z. 10	schläft	schließt [getilgt]
287 Z. 115	spazierte	strawantz

Eine große deutsche Tageszeitung hat in ihrer rühmenden Besprechung dieses Buchs betont, daß darin strenge Philologie regiere.⁷ Zweifel dürfen angemeldet werden.

⁶ Mein Dank an Leo A. Lensing, der mich auf die Schriftprobe auf der hinteren Umschlagseite aufmerksam gemacht hat.

⁷ Hans-Albrecht Koch, Vom Tête-à-tête zum Duell. Die Urfassung läßt uns Arthur Schnitzlers »Reigen« neu lesen, in: FAZ Nr. 149, 30. 6. 2004, S. 34 (Anm. der Hg.).